

HANSEN, Olav-DEICHGRÄBER, Reinhard: *Leben heißt Sehen. Anleitung zur Meditation*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1968. 115 S. Balacron 6,80.

Ein sympathisches Büchlein! Man möchte – besonders als Jesuit – mit den Autoren ins Gespräch kommen. Sie repräsentieren einen Kreis evangelischer Studenten, der sich um gemeinsam gelebtes und erlebtes Christentum bemüht; wie von selbst stieß er auf die Meditation, deren Praxis im täglichen Gebet, aber auch in längeren „Einkehrtagen“ dieses Büchlein gewidmet ist. Erstaunt ist man, die von Ignatius beschriebenen Betrachtungsmethoden wiederzufinden; man wird sogar der Kritik an J. B. Lotz SJ recht geben, daß er „Erbauung – im guten Sinne des Wortes“ (69), doch weniger Meditation lehrt. Auch bewährte Exerzitienleiter können also Frucht aus dem Gespräch ziehen. Natürlich hat man auch Gegenfragen bereit: Warum die Verbeugung vor der protestantischen Polemik gegen die mittelalterliche Mystik (7 und Umschlagtext), wenn doch Augustinus, Nikolaus von Kues, Gertrud die Große, Thomas von Kempen, als *die* Autoren geistlicher Lesung angegeben werden? Und als wichtigste Frage: Ist das evangelische Erbe der Schriftbetrachtung nicht zu kurz gekommen gegenüber psychologischen und symbolbetonten Methoden? Ignatius von Loyola war hier evangelischer!

Doch das Gespräch wird mit der Feststellung enden, daß dieses kleine Büchlein zur ökumenischen Bewegung mehr beizutragen hat als die meisten der kirchenamtlichen Verlautbarungen und der wissenschaftlichen Erörterungen.

J. Sudbrack SJ

Oraison, Marc: *Eine Moral für unsere Zeit*. Olten, Freiburg: Walter 1968. 217 S. Lw. 17,-.

Der Titel des vorliegenden Werkes ist etwas mißverständlich. Oraison bietet kein modernes Handbuch der Moralthologie im üblichen Sinn. Er bringt vielmehr Überlegungen über den traditionellen Stand und Forderungen zur zukünftigen Gestalt dieser Wissen-

schaft. Der Verf. geht diese Aufgabe von der modernen Psychologie her an. Es nimmt nicht wunder, daß aus dieser Sicht die Tradition einer teilweise sehr scharfen, wenn auch nicht unberechtigten Kritik unterworfen wird. Wir meinen freilich, daß sogar die durchschnittlichen Schulbücher auch positivere Aspekte haben, als sie hier in den Vordergrund treten, und daß insofern die Darstellung Oraisons einseitig und für den Laien irreführend ist. Im zweiten Teil entwickelt der Verf. dann seine eigenen Vorstellungen über Aufbau und Inhalt einer modernen Moralthologie. Den Ausgangspunkt bildet das Gebot der Liebe, wie es die Bibel an so vielen Stellen formuliert. Diesem Grundgesetz des Christentums kommt das Menschenbild der modernen Psychologie mit seinem dialogischen Personbegriff sehr entgegen. Die personale Beziehung zum Mitmenschen wird deshalb zum beherrschenden Thema der Moralthologie. In sehr anschaulichen Beispielen wird gezeigt, wie der Mensch im alltäglichen Leben durch zahllose Beziehungen mit seiner Umwelt verwoben ist, und was es in verschiedenen Situationen heißen kann, christlich zu leben.

Der erste Teil des Buches wird vielleicht manchen Leser beunruhigen. Die Fortsetzung dürfte aber doch klar machen, wie wünschenswert es ist, daß die Erkenntnisse der Psychologen in der Moralthologie und ihrer Verkündigung zur Geltung kommen, und daß das Ernstnehmen aller Schichten des Menschseins zu einer Befreiung und Vertiefung des christlichen Lebens führen muß.

H. Rotter SJ

LERCARO, Kardinal Giacomo: *Johannes XXIII*. Entwurf eines neuen Bildes. Mit einem Anhang von Gabriele de Rossa und Auszügen aus Werken Johannes' XXIII. Freiburg: Herder 1967. 139 S. Kart. 12,80.

Ein Buch, das einen Hinweis verdient, obwohl man seiner nicht recht froh wird. Redaktionell ist es zusammengeflochten aus sehr ungleichen und verschiedenwertigen Stücken. Was wirklich Interesse verdient, ist der den

Titel abgebende 27 Seiten starke Beitrag von Kardinal Lercaro, in dem er dazu aufruft, ein neues, ehrlicheres und gründlicheres Bild des Papstes Johannes zu erarbeiten. Die übliche klischeehafte Rühmung seiner Schlichtheit und Güte werde seiner wahren Bedeutung nicht gerecht. Noch immer verschlossen sich viele

vor dem, was Johannes wirklich gewollt habe und worin die kirchengeschichtliche Größe seines Pontifikats bestehe. Dabei bleibt manches in Andeutungen, die wohl nur einem in die vatikanischen Verhältnisse Eingeweihten voll verständlich sind.

F. Hillig SJ

Homiletik

SOBOTTA, Franz: *Die Heilswirksamkeit der Predigt in der theologischen Diskussion der Gegenwart*. Trier: Paulinus-Verlag 1968. 238 S. (Trierer Theologische Studien. 21.) Kart. 25,-.

Die homiletische Forschung muß heute komplementär sowohl in einer empirisch-kommunikationstheoretischen als auch in einer spekulativ-theologischen Richtung arbeiten. Die deutschsprachige Pastoraltheologie befaßte sich neben der materialkerygmatischen Problematik vor allem mit den spekulativen Fragen der Heilswirksamkeit der Predigt.

Die von Sobotta vorgelegte Studie stellt die im deutschen katholischen Raum erarbeiteten Lösungsversuche der Nachkriegsjahre dar, die einerseits eine „erstaunliche Fülle von Bauelementen“ bilden, im Ganzen der Theologie jedoch „ein Randphänomen geblieben“ sind (215). Der erste Teil der Untersuchung informiert in einem „bibeltheologischen Befund“ über die neutestamentlichen Aussagen zur Heilswirksamkeit der Verkündigung: das NT kennt eine äußerst positive und differenzierte Theologie der Predigt. Während die meisten Exegeten einhellig bejahen, daß sich nach Auffassung des NT die Heilswirksamkeit der apostolischen Verkündigung auch in der kirchlichen Predigt fortsetzt, sieht eine Gruppe diese Wirksamkeit ganz an die Schrift selbst gebunden, indes andere sie der kirchlichen Verkündigung überhaupt zusprechen – eine für die Pastoraltheologie folgenreiche Differenz.

Der zweite, beherrschende Teil stellt in einem geradezu spannenden Bericht dar, wie sich die systematische und praktische Theolo-

gie bemüht hat, mit ihren Kategorien und Überlegungen die Fülle und Differenziertheit der ntl. Aussagen einzuholen. Sobotta zeigt, wie sich die biblische Überzeugung von der Heilswirksamkeit der Predigt zunächst einmal allgemein durchsetzte; wie heute die meisten Theologen und auch das Konzil die Wirkweise der Predigt nicht nur als sinnvermittelnde, für den Heilsakt nur disponierende intentionale Einwirkung, sondern auch als „energetisches“, eigentlich kraft- und heilvermittelndes Ereignis beschreiben und wie die okkasionalistische Auffassung dieser Wirkweise (die Predigt als äußerer disponierender Anlaß des inneren Gnadengeschehens) zunächst von einer instrumentalursächlichen Erklärung und diese schließlich von mehreren Denkmodellen überholt wurde, die die spezifische Wirkung menschlicher und christlicher Rede in neuen Kategorien definieren, die von der Sprachwissenschaft, von bibeltheologischen Überlegungen, von der Diskussion um die Mysterientheologie und vom dialogischen Personalismus beeinflusst sind. Die dornigste Frage ist immer noch das dem NT unbekannte Problem, wie die Wirkweise der Verkündigung von der der Sakramente abzuheben bzw. ihr zuzuordnen ist.

„Viele Fragen warten noch auf eine Antwort“ (217). Sobotta legt eine umfassende, scharf sichtende und zusammenhangreiche Bestandsaufnahme der erarbeiteten Elemente vor. Er schließt mit einem Überblick über die Problemlage und die zunächst zu klärenden Vorfragen.

B. Grom SJ